Goethe und wir

Autor(en): **Weidenmann, Julie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **36 (1931-1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-312587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Goethe und wir.

Von *Julie Weidenmann.*

Es müsste ein Leichtes sein, Goethes Genialität, seinen Geist, sein dichterisches Werk zur Jahrhundertfeier seines Todestages zu preisen. Und doch stockt meine Feder, ein unbeschreibliches Gefühl der Demut nimmt alle Worte aus meinem Mund und legt sie zurück in den Grund der Seele. Verstummt, schweigend stehe ich all dem gegenüber, was mich anstürmt aus der Fülle des Werkes, das Goethe, der Einzigartige, geschaffen hat. Was sich langsam herauslöst aus dem staunenden Versenken in des Meisters Werk ist sein Antlitz, klar und lebendig, seine Gestalt, unvergänglich und zeitlos.

« Wer Dich mit leiblichen Augen sieht und sieht Dich nicht durch die Liebe, der sieht Dich nicht. — Ich habe Dich in jedem Gedanken als in einem magischen Kreis umfasst. » So spricht Bettina von Arnim. Offenbaren nicht ihre Worte etwas von der grossen Magie, die Goethes Gestalt umhüllt und warnend allen fern hält, die aus blosser Neugier, aus oberflächlicher Schöngeisterei sich einen Augenblick lang mit ihm befassen ? Die Jahrhundertfeier mit dem ganzen Blendwerk und Feuerzauber der Redekunst vermag nicht, uns in den lebendig-magischen Kreis des Meisters zu ziehen. Erst wenn Goethes Angesicht uns in seinen Bann geschlagen hat, also, dass wir nicht mehr loskommen von seiner zeitlosen Grösse, beginnt in uns das Erahnen und erwächst die innere Schau, die allein den Wundergarten Goethes uns erschliesst. Keines der vielen uns bekannten Goethe Bildnisse reicht aus, des Meisters geistiges Angesicht zu formen und wahrhaftig zu gestalten. Dieses Antlitz, das um so ergreifender auf uns wirkt, je mehr wir es hineingestellt wissen in unsere chaotische Zeitwende, ist das durchfurchte Geistgesicht jenes Goethe, der aus eigener Faustheit das Erlebnis des Urfaust ein Leben lang formte, gestaltete, abrundete. Es ist das Angesicht des Menschen schlechthin, des Menschen, der weiss um den Kampf der Dämonen, um das Ringen des Teufels mit dem Engel, und den dieses Wissen weise gemacht hat. Das prophetische Gesicht Goethes, ergreifend in seiner durchdringenden Innerlichkeit, enthüllt uns schonungslos, wo wir stehen, ruft uns an, den Weg der Seele neu zu suchen, der Seele, die unsere Zeit grausam misshandelt und beiseite geschoben hat.

Es genügt nicht, Goethe mit einer würdigen Geste zu feiern. Wenn wir Heutigen uns wieder Goethes allumfassender Geistnatur nähern, muss uns in der stummen Zwiesprache der Seele mit seinem lebendigen Angesicht eine Leidenschaft der Liebe befallen, die uns befähigt, Goethe gleichsam neu in uns erstehen zu lassen, ihn neu zu entdecken, jenen Goethe zu erleben, dessen strahlende Kräfte weiter wirken aus dem Urlebendigen auch uns zu beleben. Anders als zuvor berühren uns dann die Urworte des Meisters, anders als zuvor tönen und singen seine unsterblichen Lieder, und wir verstehen, warum dieser Geist immer und immer wieder einzudringen versuchte in die Wunder und Geheimnisse der Natur. Goethe, der grosse Liebende alles Lebendigen, lässt nicht mit sich markten, er lässt sich nicht unterbringen in den 45 Bändchen der rührenden letzten Ausgabe seiner Hand vom Jahre 1831. Seine Briefe, Gespräche, die Farbenlehre und naturwissenschaftlichen Schriften sind nicht in dieser dichterischen Ausgabe seiner Werke enthalten. Wo finden wir ihn, den ganzen Goethe ? Erst die neue Schau, die der innersten Meditation über Goethes geistiges Angesicht entspringt, kann uns den ganzen Reichtum Goethescher

Lebenskräfte aufdecken und uns beschenken mit der Lebensfülle seiner gesammelten Innerlichkeit.

Der brave Bürgersinn des 19. Jahrhunderts hat Goethes Geist fein säuberlich eingepresst in klassische Goldschnittfolianten, ihn hineingestellt auf die Buchregale der guten Stube. Sein Volk hat ihn zum klassischen Dichter degradiert, den man zwar einlädt, im Salon Platz zu nehmen, der aber heimatlos umherirrt, weil ihm die eigentliche Heimat in der Seele des Volkes je und je verschlossen blieb. Das 20. Jahrhundert hat nach dem Weltkrieg leidenschaftlich die Dichtung der klassischen Epoche verworfen. Goethes Lebensprobleme schienen überwuchert zu werden von den Problemen des tätigen Lebens. Eine neue Mentalität hielt Ausschau nach neuer Dichtung. Die ganze Dostojewskische Psychologie, die Psychologie des ganzen Unterbewusstseins, war nach oben gedrängt worden, nackt und blossgelegt die Tiefenregungen des modernen Menschen, der nichts mehr anzufangen wusste mit Goethes verhaltener, zurückgedämmter Leidenschaft der Seele.

Wir stehen an der Zeitwende dieses Erlebens. Stellen wir Goethes Angesicht mit seiner beseelten Innerlichkeit hinein in das verworrene Bildnis unserer lauten Tage, dann will uns Mutlosigkeit befallen. Und doch strömt aus der ruhigen Klarheit seines Angesichts ein Wissen und Ahnen um das eigentliche wahre Wesen der Seele des Menschen. Dieses Ahnen lässt uns unablässig suchen nach dem Weg aus der Wirrnis und der schuldvollen Bedrängnis unserer Zeit. Wie eine grosse Hilfe erscheint uns in aller Oberflächlichkeit und Unbeständigkeit das geistige Angesicht des Meisters, es umleuchtet uns übergross und lebendig. Seine Gestalt steht im Kreise derer, die ihn lieben, bewegt und leidenschaftlich. Sie sehen, wie er sich niederbeugt zum Grashalm, zur Blume, zum Tier, zum Stein. Und dann wendet er sich zum Menschen, Auge in Auge mit dem Bruder hält er seine lautlose Zwiesprache mit dem Tiefverborgenen in des Menschen Seele.

Jetzt durchschreitet er die Landschaft, seine Gestalt hebt sich scharf und gross ab vom Horizont, je weiter er uns entschreitet. Schon ist er fern, verwoben mit Erde und Himmel, ganz eins geworden mit dem Unendlichen.

Wenn im Unendlichen dasselbe
sich wiederholend ewig fliesst,
das tausendfältige Gewölbe
sich kräftig ineinander schliesst:
Strömt Lebenslust aus allen Dingen,
dem kleinsten wie dem grössten Stern,
und alles Drängen, alles Ringen
ist ewige Ruh' in Gott dem Herrn. *(Goethe)*

Von Goethe und den Frauen.

Goethe begegnet uns unter Männern als Staatsmann, praktisch Tätiger und Forscher; den Dichter Goethe dagegen haben Frauen inspiriert. Mit seiner liebreichen Mutter beginnt ihr tiefwirkender Einfluss und dauert an bis in sein Greisenalter. Gesteht er doch selber, dass die Angelegenheiten des Herzens ihm als die wichtigsten erschienen seien. Noch lauter sprechen hierfür seine dichterischen Werke, von den ersten Jugendliedern bis zu den letzten dramatischen Szenen.